

## Inhalt

Vorwort

Einleitung

1. Herabgestimmt: der bleierne Himmel
2. Uroboros: Komplexgeschehen und Begründungszirkel
3. Der Komplexring
  - 3.1. Depression als Fehlfunktion
  - 3.2. Depression als Text im Text
  - 3.3. Depression als Urverstimmung
    - 3.3.1. Im Schatten des Objekts
    - 3.3.2. Liebe und Substitute
    - 3.3.3. Chronischer Verlust
4. Metaphysik und ihr Schatten: nichts
5. Die archetypische Kerndynamik
  - 5.1. Kronos I. – die mythische Urszene in Hesiods *Theogonie*
  - 5.2. Himmel: im Schatten des Vaters
6. Elternbilder als Therapeutikum
7. Participation éthique: der unus mundus als heiliger Rest

## Vorwort

Diese Veröffentlichung ist aus einer Lehrveranstaltung zum Thema *Depression* hervorgegangen, die ich im Frühjahr 2002 für angehende PsychotherapeutInnen der *Österreichischen Gesellschaft für Analytische Psychologie* (ÖGAP) gehalten habe. *Analytische Psychologie* ist die Bezeichnung für eine effektive psychotherapeutische Methode, die auf den Schweizer Psychiater Carl Gustav JUNG zurückgeht. Das dahinter stehende Gedankengut ist – wie jedes andere wissenschaftliche Dispositiv, hinter dem die Lebensgeschichte eines forschenden Geistes steht – natürlich inkonsistent und auch widersprüchlich (und erweist gerade dadurch sein *kronidisches* Erbe). Das ist jedoch nicht unbedingt ein Mangel, sondern bestätigt eher, dass dieses Gedankengut als Hypothese anzusehen ist, die sich in der Praxis bewähren und kritisch weitergedacht werden will.

JUNG nahm es namentlich den Philosophen übel, dass sie *von all dem redeten, was keiner Erfahrung zugänglich war und überall da schwiegen, wo man auf eine Erfahrung hätte antworten sollen* (JAFFÉ 1982, 111). Sein eigenes Schaffen hat jedoch genau diesen Satz relativiert und bestätigt indirekt das oben genannte Unternehmen: JUNG war nie der bloße

Empiriker, der zu sein er beanspruchte, seine Theorie ist vielmehr spekulativ, sie strebt unaufhaltsam einem mit Fallstricken jeglicher Art ausgelegten metaphysischen Horizont zu und provoziert paradoxe Antworten auf die Frage nach dem Wesen des Menschen.

Ich möchte mich nun in *Kronos' Welt* auf diese Spur begeben und dabei davon ausgehen, dass die psychoanalytische/psychotherapeutische Praxis zutiefst ethisch ausgerichtet ist. Deswegen stelle ich hier auch weder die Frage nach dem zweifelhaften *ontologischen* Status der so genannten *Archetypen* noch nach anderen, vielleicht unreflektierten Vorannahmen (Phallogentrismus, Präfaschismus u.a.) in JUNGS Werk, sondern betrachte *Archetypen*, wie bereits in einer früheren Arbeit (BURDA 1998) dargelegt ist, als *ethische Potenziale*: Der Archetyp ist nicht bloß eine *anthropologische Konstante*, sondern ein Archetyp, wie wir im Zusammenhang mit unserem Thema, der Depression, sehen werden. Die Ergebnisse psychoanalytischer Depressionsforschung steuern deshalb auch wichtige Erkenntnisse für die Ethik und die Kulturwissenschaften bei.

Was nun die Philosophie betrifft, so habe ich die Bezugnahme auf komplexe philosophische Theoreme streckenweise einfacher gehalten, als ihre Komplexität erfordern würde, und mich eher auf das therapeutische Ziel konzentriert. Außerdem wurden in die Veröffentlichung nun doch keine Fallbeispiele aufgenommen.

## Einleitung

Es ist nicht einfach, die *Dame in Schwarz* – wie der Schweizer Psychiater und Gründungsvater der *Analytischen Psychologie* Carl Gustav JUNG die Depression nannte – *zu Tisch zu bitten* und ihr zuzuhören. Erstens kommt sie ohnehin ungeladen und zweitens möchten alle von ihr Heimgesuchten die damit verbundenen, meist ohnmächtig erlebten Qualen und Ängste *nichts als loswerden*. Viele schaffen dies auch nur über den Notausgang, durch den es kein Zurück mehr gibt. Es ist auch nicht einfach, angemessene Fragen zu finden, um sich bei ihr einzuladen, da ihr Phänomenbereich äußerst vielschichtig ist. Sie, die imstande ist, uns alles zu entziehen, entzieht sich selbst auf mysteriöse Weise, und die ihr nachstellenden Wissenschaften müssten eigentlich fairerweise zugeben, nicht mehr eindeutig unterscheiden zu können, was *Ursache* und was *Symptom* ist, anstatt sich selbst in verabsolutierten Reduktionismen und Spaltungen zu erschöpfen. Ob dies vielleicht bereits ein erster Hinweis auf den dunklen Kern im Inneren der einzelnen Wissenschaften ist, der sie allesamt als Träger eines kulturellen Erbes ausweist, das in Europa durch eine mehr als zweitausendjährige Geschichte metaphysischen Denkens geprägt ist, welches auch die Art und Weise, wie Betroffene ihre Krankheit erleben und verarbeiten, bestimmt? Denn, so unterschiedlich die einzelnen depressiven Verlaufstypen auch sein mögen: Depression und ihre Vorläuferin, die Melancholie, sind metaphysisch vorbelastet. Es geht immer irgendwie ums *Ganze*. Umschreibungen wie *individuell-atheistische Krise*, *Spur einer Götterdämmerung* oder *Verlust des Genius* weisen in diese Richtung, die erahnen lässt, dass alle Metaphysik ihrerseits bereits aus einem melancholischen Hintergrund stammt, der unsere Kultur insgesamt, alle Technik, Sprache, Wissenschaft und Denkweisen, durchstimmt.

Sigmund FREUD thematisierte in seinem berühmten Aufsatz *Trauer und Melancholie* aus dem Jahr 1916 Verlust und Trauer im Zusammenhang mit der Oralität und unterschied die pathologische *Melancholie* von der normalen *Trauer* dadurch, dass letztere ein erfolgreiches Akzeptieren eines Verlustes bezeugt, erstere hingegen ein Insistieren auf der narzisstischen Identifikation mit einem verlorenen Objekt. Doch was genau wurde verloren/gegessen und muss, so die gängigen Therapieempfehlungen, unbedingt aufgegeben werden? Genauere Untersuchungen drängen viele Fragen auf: Wie kann man überhaupt etwas verlieren, das es als solches nie gegeben hat? ... Versöhnt die durch *Trauerarbeit*, *Sublimation* und

*Rekonstruktion der inneren Welt* zum Realismus bekehrte Depression tatsächlich unseren Narzissmus mit nihilistischen Ängsten? ... Was soll rekonstruiert werden? ... Ist die *Möglichkeit eines guten Weiterlebens unter enttäuschten Bedingungen* tatsächlich unser letzter Horizont? ... Oder erinnert uns gerade die gefürchtete Melancholie zu Recht an einen durch Trauerarbeit unauflösbaren, vielleicht *heiligen Rest*? ... Und was, wenn der Genius nicht nur verloren, sondern *selbst dunkel* sein kann, wie uns JUNG nahe legt, für den persönliches Leiden immer eine kollektive und letztlich *religiöse* Komponente beinhaltet?

Nähern wir uns diesen Fragen behutsam über Paradoxa, die uns die *Dame in Schwarz* in den Aussagen von direkt und indirekt Betroffenen zuraunt: dass zum Erleben von Ganzheit auch ein Maß Hinfälligkeit gehört, dass also Unvollkommenheit gewissermaßen vollständiger ist als Vollkommenheit ..., dass dieser *Zerrspiegel der Liebe* all unser Empfinden von Liebe und Bezogenheit bedroht und zugleich nur derart verwundbare Wesen liebes- und beziehungsfähig sein können ..., dass kein wie immer geartetes persönliches Versagen die Qualen einer schweren Depression rechtfertigt und dennoch niemand außer uns selbst versagen kann ..., dass das *Selbst* ebenso *der oder die anderen wie das Ich* ist.

Die *Dame in Schwarz*, auch *Malinconia* oder *Merenolye* genannt, galt seit dem Spätmittelalter als Tochter des SATURN, wie die Römer den griechischen Titanen KRONOS nannten, dessen Mythos wir schon seit Jahrtausenden träumen. Er – so meine These – ist nach wie vor der Herr des *Goldenen Zeitalters* und damit die unbewusste kollektive Dominante auch unserer heutigen Kultur. Der gern zitierte Spruch von der *vaterlosen Gesellschaft* oder vom Rückgang der symbolischen Gewalt des Vaters kann nicht annähernd über die Gewalt der in ihm verleugneten Antinomien und unsere Beteiligung an einem von Destruktion beherrschten Drama namens Leben hinwegtäuschen, vor dem wir nur allzu gern die Augen verschließen. KRONOS ist das Paradigma dieses Dramas, das Paradigma der *Verlassenheit*. Er wurde von alters her mit der Depression in Verbindung gebracht, sein Mythos kennt keinen heilen Anfang und auch kein heiles Ende. Der phantasmatische Anfang, seine *Urszene*, ist chaotisch und uroborisch, es gibt keinen Gott, der *ex nihilo* schafft oder einen geordneten Kosmos ins Leben ruft, es gibt auch keine wechselseitige Abhängigkeit von Schöpfer und Geschöpf, geschweige denn eine ethische Bindung. Dass sich KRONOS dagegen auflehnt, Himmel und Erde voneinander trennt und sich zum Herrn des *Goldenen Zeitalters* aufschwingt, könnte man geradezu als Kompensation dieses dunklen Anfangs interpretieren, den er allerdings fortsetzt, da er selbst auch seine Kinder verschlingt, um schließlich seinerseits gestürzt zu werden. Wobei er allerdings, wie die Mythen berichten, am Grunde des Meeres oder in einer Höhle schlafend die Welt weiterträumt. Wir werden uns deshalb seine dramatische *Urszene*, seine Rolle als *Herr des Maßes* und als *anax*, d.h. als *Inhaber höchster Macht*, genauer ansehen, ebenso seine Nähe zum Kulturbringer PROMETHEUS und zu den Heilern CHIRON bzw. ASKLEPIOS. Auf unserem Weg werden wir wichtige Erkenntnisse für den therapeutischen Umgang mit der Depression gewinnen, und vielleicht wird dieser Weg auch dazu beitragen, zu erkennen, wie sehr unsere Kultur insgesamt nicht nur von einem abgewerteten Mutterbild, sondern auch von einem zutiefst gespaltenen *Vaterbild* heimgesucht wird, dessen Gegensätze wir als Einheit wahrzunehmen aufgefordert sind. Vielleicht müssen wir dann den *Schatten des Vaters* nicht mehr erleiden oder unbewusst agieren, wenn wir realisieren können, dass seine *Schwarze Galle* in uns allen fließt, das heißt, wenn es uns gelingt, die *participation mystique* als *participation éthique* wahr- und anzunehmen. Dazu müssen wir den *Stein*, den KRONOS verschlungen hat, in seinem Symbolgehalt verstehen. Den Stein, der weit davon entfernt ist, *weltlos* (HEIDEGGER) oder ein *Objekt* (FREUD) zu sein, sondern vielmehr jenes *Ding* (LACAN) ist, das die Alterität des anderen bezeugt und als *lebender Stein* (JUNG) eine ganze (Seelen-)Welt offenbart. In diesem Sinn könnte KRONOS das Paradigma einer Ethik der Versöhnung von Depression, Trauer und Melancholie abgeben.